

Sehr glaubhaft.



„Ge! Was machen Sie denn da?!“ — „Ich will den Leuten nur sagen, daß im Gartenhaus ein Fenster offen ist.“

Erinnerungszeichen.

Eine angefehene Familie, in deren Hause ein Dienbotenstreit ausgebrochen war, war sehr bestürzt, eines Tages einen Brief zu erhalten, der ihr den Besuch von Personen anzeigte, deren Bekanntschaft sie schon lange gewünscht hatte.

„Ich war zu Hause“, sagte der kleine Schelm ausgelassen. „Ich gab Ihnen ja eine Ohrfeige, als Sie mich an der Corridorfüße zu küssen versuchten.“

Ausnahme.



Richter: „Sie sind angeklagt, Ihre frühere Freundin verleumdet zu haben.“ Angeklagte: „Wie abscheulich von ihr! Was so beim Kaffee gesagt wird, braucht man doch nicht gleich ernst zu nehmen.“

„Geschmacksverletzung.“ Gnädige! Aber, Minna, wir können Sie nur ein roth gekundenes Buch auf eine blaue Tischdecke legen! — Klein: „Votken lütsch am Daumen. Um ihr dies abzugeben, bedrückt die Mutter ihr den Finger mit Moftritz. Nach wenigen Minuten ruft die Kleine freudbetäubend: „Smectt sön — mehr haben!“

Katzenhütig.



Sonntagsjäger: „Aber Menschenkind, was machen Sie denn für einen Mordspettatel? Sie schreiben ja, als ob Sie tot geschossen hätte!“

Sprüche mit Anwendungen.

„Ein jeder Beruf hat seine Gefahren!“ — sagte der Weinbändler, da hatte er einen Reisenden, der hintere „Das ist gefährlich!“ — sagte eine Köchin zur andern, da schickte diese ihrem untreu gewordenen Returen jeden Tag die Speisekarte. — „Ich will mir die Welt ansehen!“ — sagte Herr Lehmann zu seinem Freund Schulze, da fragte ihn dieser, warum er Bankrott werden wollte. — „Der Arzt hat mir die folgende Rezeptweise verordnet!“ — sagte farblich Fräulein Ludmilla, da ging sie nicht mehr zu Hause. — „Die Liebe führt eben zu nichts Gutem!“ — sagte Lehmann, da hätte sich sein Freund verlobt und wollte nun heiraten.

Ein Bubenstreich.



In seinem Garten in der Hänge- matze Da schlummert friedlich Christoph Heinrich Schlatte.



Zwei böse Buben haben ihn gefunden. Und flugs die Matze oben zugebunden.



Wie er sich regt, wie er sich plagt — Vom Baume nur die schönsten Äpfel fallen.



Dann fällt er selbst ins Gras mit wilden Flüchen — Die Räuber, schwer belad, davor entweichen.

Wie's halt geht.

„Lebt wie i' bin zum Sappel kinnma. Hör' i' im Ganj s'ho' s'ueci' n' s'woa S'innma.“ Er hat a' Mordstrum Hefelst'ed'n, Sei' Frau den Beien aus der Ed'n. Und damit schlog'n auf'nander nei', Kamm, daß mi' hor'n vor lauter G'schrei. „Griak Gott!“ sag' i' reich eadna d'Band. „Wie geht's denn Ent s'woa mitanand?“ „Wie wird's uns geh'n?“ sagt er recht sad. „Ma' schlägt si' halt so durch sch'w' stad.“

Moderne Kinder.



Vater: „Oh Lieschen, wie hast Du dein neues theures Kleid verborben.“ Lieschen: „Das hat der Arthur gemacht — es ist aber nicht schmerzhaft, er wird mich doch heitralten!“

Splitter.

Eine gewisse Sorte von Wohlthättern wickelt ihre bescheidenen Gaben in einen unleselichen Wortschwall. Einmal in eine ideale Wasserfuppe wird durch die schönsten Reden nicht kräftiger. Von Manchem geht das Gerücht, er sei ein ehrlicher Mann. Aber man kann es ihm nicht beweisen. Nicht immer macht's die Reflektierte einen Sperling noch so schön gelb — er frugt doch nie wie ein Kanarienvogel.

leben.

Von L. G. Junke.

Affekt ein Strom durch unser Leben, Unertannter Wunder voll, Märchel i'nen Lauf umweben, Die der Tag uns deuten soll.

Daß des Mittags graue Plage Nicht Ruhe joldem Zuh, Und es scheiden alle Tage, Etill sich fort auf leisen Schauh'n.

Manch' i' nur, in Weisheitunden Seih ein Fragen uns durchbeht, Doch zu Antwort wohl gerunden, Daß so lang, ja schon gelebt! —

Seidstalehnde Geister spinnen Untrer Tage farbten Band, Und des Stromes Wellen rinnen Unergründet, unerkannt. —

Das Zeugniß.

Humoreske von Wolf Boddenkufen.

Frau Lola von Wengern studierte ihre Post. Es war eine ansehnliche Menge von Briefen und Druckfachen, welche die Gutsbesitzerin von Bodwin durchzusehen hatte — Privat- und Geschäftliches, in bunter Reihenfolge. Sie und da ein leises, girrendes Lachen über den vorläufigen Zeit einer Antihistarie. Zu glücklich, der kleinen Reklambill, er trug nicht schwer an dem Kopf, den sie ihm zugeht, als er knapp ein Jahr nach dem Tode ihres Gatten um ihre Hand angehalten. — Dntel Bottlemberg schrieb, daß er noch heute auf Bodwin ein- treffen werde. Na, Gott sei Dank! Es war kein Auskommen mehr mit diesem anmaßenden Menschen von Hauslehrer. Dem mußte ein Mann die Zähne zeigen. Und Dntel Bottlemberg war der nächste dazu. Er hatte diese Perle ja engagiert. — Einige Geschäftsbriefe verlag Frau Lola in ihrer nervös trügeligen Handschrift mit Bleistift für den Oberinspektor oder für die Kanzlei.

Zwischen durch schloß sie ihren Thee. Wenn sie über den Tisch reichte nach der Marmeladenschüssel oder den Gases, streifte sie den weiten Kimonoärmel über den mädchenhaft schlanken Arm zurück, damit nichts heruntergefallen würde. Democh Altrerte ein Löffel zu Boden, als sie den nächsten Brief und seine Einlage gelesen hatte.

„Gnädigste Frau Baronin! Daß meine Tochter diesen Brief Ihres — meine ich nicht irre — kaum vierzehn- jährigen Sohnes achtlos unterliegen ließ, beruhigt mich fürs erste hinsichtlich der Wirkung des Schreibens. Ich überreichte Ihnen jedoch den Brief mit der ergebenen und dringenden Bitte, weiteres dieser Art geneigt zu ver- hüten zu wollen. Die Seele eines zwölfjährigen Kindes ist leicht ver- giftet, und ich möchte das Gebenten an die so oft mir erwiesene Güte und Freundlichkeit meiner gnädigen Patronin nicht dadurch getrübt sehen. In aller Verehrung getreu Badmeis- ter, Pastor.“

Die Einlage las Frau Lola nicht noch einmal. Sie erhob sich und klingelte nach der Jote. „Bringen Sie jene Briefschaften dort in die Kanzlei. Um halb zwölf fährt Heinrich zur Bahn. Herr von Bottlemberg abgeholt. Wo ist Herr Doktor Hill?“

„Im Park, Frau Baronin. Ich glaube, auf dem Tennisplatz.“ — „Sagen Sie ihm, er möchte sofort — nein, lassen Sie; ich gehe selbst.“ Das Mädchen huschte davon. Frau von Wengern schloß einige Knöpfe an den weiten, offenen Wermeln und zog die feidene Rocke fester um den Kragenschluß. Vor einem der Tü- meaus, die die Wände zwischen den Fenstern verkleideten, noch ein paar ordnende Griffe ins Haar. Wöllich küßte sie regungslos, die Arme er- hoben, und starrte auf ihr Spiegelbild, als entbede sie da etwas Fremdes, ein Gehehenes. ... Dann ein jitzren- des Ausatmen. Ihre Finger strichen über Schläfen und Wangen. Schließlich sanken ihre Arme schwer herab — und sie wandte sich zum Ge- hen.

Im Angesicht der Partlichkeit, die zum Turn- und Tennisplatz herge- richtet war, verbarste sie in sprachlo- sem Entlegen. Ihr Sohn wälzte sich in weißem Gebalge mit einem Alters- genossen, dem des Oberinspektors, auf dem Kalen. In näch- ster Nähe sah Dr. Laurentz Hill, l'reit und bebaglich. Die Arme ver- schränkt, beobachtete er den Kampf mit lebhaftem Interesse.

„Ruh —!“ schrie Frau Lola auf und bahete vor, um die Wiltzehen zu trennen. Die Jungen stehen jäh von einan- der ab und standen hochroth mit stie- gendem Athem.

„Das — das dulden Sie, Herr?“ rief die Baronin gornbedend dem Hauslehrer entgegen, der sich ruhig erhoben hatte und grüßend nähertrat. In der braungrünen Lodenjoppe und den langen Stiefeln sah der breitfult- terige Hünte eher wie ein Landwirth, als der Fortsmann als wie ein Philo- loge aus. Er verabschiedete den In- spektorsohn durch einen Wint. Dann legte er die breite, nerrige Hand auf die Schulter seines Jünglings, und es klang fast ärtlich, als er sagte:

„Halt Dich famos gebalten, Rich. Der letzte Halb-Nelson von prächt- voll.“ Schade, daß Mama gerade bei der Entscheidung davogisengereten ist. Du hättest ihn in zwei Minuten

statt auf beide Schultern gelegt. Nun geh' auf Dein Zimmer und wasche Dich. In zwei Minuten beginnen Straßend vor Stolz nidle der schlangengedehene Junge seiner Mut- ter zu und lief davon.

„Ich habe eine Frage an Sie ge- richtet, Herr Doktor!“ rief Frau Lo- la heifer hervor. „Sehr wohl, Frau Baronin — und ich werde antworten. Es war jedoch besser, Rich erst fortzuschicken. Sie werden leicht heftig — und das schä- det sowohl meiner wie Ihrer Autori- tät. Die Jungen hatten einen klei- nen Ehrenhandel mit einander, Frau Baronin. Und da ich Rich streng verboten habe, sich in gewöhnliche Holzereien einzulassen, wurde die Sa- che unter meiner Aufsicht nach den Regeln des römischen Ringkampfes ausgefochten. Eine sehr gesunde kör- perliche Bewegung.“

„Eine Brutalität! Ich finde kein Wort, das scharf genug wäre, diese Föbeleil zu verurtheilen. Lebensläng- lich stellt sie sich den bisherigen Reful- ten Ihrer Erziehungsmethode würdig an. Auch das hier! Lesen Sie.“

Laurentz Hill nahm das Papier und las, ohne mit der Wimper zu zucken, bis zu Ende. Während er dann einen Bleistift aus der Tasche zog um in dem Schreiben herumzrich, jagte er topfschüttelnd:

„Das — hm — das ist aller- dings bedauerlich, Frau Baronin. Das hätte ich von Rich nicht erwartet. Von Ihnen — du thronst auf dem Al- tate meines Herzens“ — schreibt der Wengel ohne h. „Es ist unglücklich.“ Und das ist alles, was Sie gegen diesen Brief einzunenden haben!“

„Nicht alles.“ Es sind leider auch noch drei recht böse Interpunktions- fehler darin. Ich werde nachher gleich die Worte mit h und die Behre der Zeichen noch einmal gründlich mit ihm durchnehmen. So was darf natürlich nicht vorkommen.“

Frau Lola schick mit der ihr eigenen Anwenbung das Haar aus der Stirn. Ein maßloses Bestremden lähmte ihren Jern. „Sonn also finden Sie nichts da- bei?“ Laurentz Hill schüttelte gelassen den Kopf, als wählte er gar nicht, worauf die Frage hingielte.

„Daß der Brief an ein kleines Mä- dchen gerichtet ist, darin finde ich nichts“, sagte er dann. „Wenigstens nichts Uebles. Im Gegentheil. Von seiner Schwärmerei für Lothgens Wad- schneider hat mir Rich übrigens schon vor vierzehn Tagen erzählt. Auch daß er schreiben würde, sagte er —“

„Und Sie haben das nicht verhin- dert!“ „Aber weshalb denn, Frau Baro- nin? Diese wunderhohen Jugend- eseleien sind geradezu etwas Heiliges und absolut ungefährlich, sofern sie sich nach außen hin kundgeben. Nur alles Versteck, alles Heimliche ist be- denklich. Ein Junge, der naiv und offen erklärt: das Wädel hab ich gern, der nimmt an Geist und Körper tei- nen Schaden. Auch der Gegenstand der Anbetung nicht. Oder hat es Ihnen geschadet, Frau Baronin, da Sie als kleiner Wadstisch solche Brie- fe erhielt?“

„Erlauben Sie mal —“ „Ich nehme an, daß Sie welche be- kommen haben; denn wenn das nicht der Fall wäre, müßte ich Sie bebau- ern. Das traumhaft glückseligste Ka- pitel einer Jugend hätten Sie dann verpaßt.“

„Herr Doktor!“ Nichts für ungut, Frau Baronin. Ich bin Wahrheitsfanatiker, wie Sie wissen. Weshalb vertraut sich mein Sohn nicht mir an? Ich stehe ihm doch nä- her.“

„Nein. Hätten Sie ein Lüstee- chen, so würde es sich — wenn gut geartet — an Sie wenden. Der Junge aber weiß in solchen Dingen nur dem Manne sein Vertrauen. Leider haben Sie Rich nicht wieder einen Vater gegeben.“

Eine heiße Röthe überfluthete ihre Wangen. „Herr Doktor Hill — das —“ „Das geht mich nichts an, wollen Sie sagen, Frau Baronin. Je nun — Rich ist mir eng ans Herz gewach- sen, und ich möchte das Beste für sei- nen Zukunft, um so mehr, als ich ja nun fortgehe —“

Frau Lola schaute verständnißlos auf. „Ich habe Herrn von Bottlemberg schon vor sechs Wochen gekündigt“, ergänzte er, „und auch um ein Zeug- niß gebeten, damit ich mich aberwei- berecken kann. Leider hat sich Herr von Bott- leberg bis jetzt mit keiner Silbe geäußert.“

Sie hielt die Schneidezähne tief in der Unterlippe gegraben. Setun- denlang. Dann fuhr sie auf: „Ich bin also für Sie gar nicht auf der Welt. Weshalb wandten Sie sich nicht an mich —?“ Herr von Bottlemberg sah Rich's Vormund und hat mich engagirt.“ „Und weshalb gehen Sie?“ „Darüber möchte ich mich nicht äus- sern.“ „Ich denke, Sie sind Wahrheits- fanatiker —“ „Eben als solcher schweige ich.“ „Ein eigener Wad streifte sein Ge- fühl, das er geknick hielt. Seine Stirn war geröthet. „Wann wollen Sie fort?“

„Am ersten Oktober. Und da Ihr Herr Dheim mich anscheinend im Etich läßt, bitte ich Sie, Frau Ba- ronin, mir in ein paar Zeilen das Zeugniß schreiben zu wollen. Ich benötige dieselben dringend.“ Frau Lola nidte kurz und wandte sich ab.

Herr von Bottlemberg hatte bald nach seinem Eintreffen auf Schloß Bodwin eine lange Unterredung mit dem Hausherrn seines Großvaters. Alles Jureden, alles Schelten und Flüchen fruchtete nichts. Laurentz Hill bestand auf seinem Abschied.

„Das ist eine Robheit, Doktor, eine Gefühllosigkeit ohnegleichen“, begeherte der joviale alte Herr noch einmal auf. „Rich hängt an Ihnen mehr als an mir, ja, mehr als an seiner Mutter. Und was haben Sie in dem knappen Jahr aus dem Jungen gemacht! Wenn ich so den! was das für ein miertiger Wengel war. Wenn man bloß nidte, fiel er um wie ein Hund fliden. Na, und jetzt? Der belle Frühling lacht dem Kerl aus den Augen — und wie er mir bei der Ankunft die Hand geschüttelt hat, den! ich, er renkt mir den Arm aus dem Scharnier. Man sollte meinen, daß Sie selbst Ihre Freude an solcher Wandlung haben müßten. Aber was soll ich mir noch wegen Franzen an den Mund reiben! Ogen Bodweinigkeit ist eben nichts zu machen. Also gehen Sie in drei Teufels Namen. In diesem Cou- vert ist auch das verlangte Zeugniß.“

— Lesen Sie mal gleich nach. Wenn's gar zu schlimm ist, dann will ich —“ „ausfch, Donnerwetter, Mensch, sind Sie verdeckt gewor- den!“

Dr. Laurentz Hill hatte ihn nach noch drei in das Schreiben in seine Arme gedrückt, daß dem alten Herrn alle Rippen traskten. Dann raste der Hünte mit einem feiner kerrischen Heimatjodel aus dem Zim- mer.

Herr von Bottlemberg belastete sei- nen Brustkasten, dann nahm er das Papier auf. „Herrn Dr. Laurentz Hill beschei- nige ich hiermit, daß er elf Monate in meinem Hause als Erziehler thätig war. So fremdlich liebevoll er sich meinem Sohn gegenüber gezeigt hat, so kurz, grob und überlegen war er zu mir. Dennoch würde ich ihn gern heirathen — wenn er wollte. Er- stens, damit er fürderhin als Vater die Liebesbriefe seines Sohnes über- wacht, und dann hätte ich gern auch einen Erlas für ein verpaßtes traum- haft glückseliges Jugendkapitel.“

Lola von Wengern.“ Der alte Herr pffiff eine ganze Weile bedeutsam durch die Zähne. Dann ließ er Rich rufen — und beide gingen gaturaliren.

Etwas abschlagen.

Es gibt Menschen, die niemand et- was abschlagen können. Wenn je- mand mit einem Anliegen zu ihnen kommt, versprechen sie Genädigung, ganz gleich, ob das vernünftig er- scheint oder nicht. Sie sind im Au- genblick aufherhande, nein zu sagen, selbst wenn es gegen ihre Ueberzeu- gung ginge und sie genau wissen, daß die Einlösung des Versprechens ih- nen unendliche Ach und Weh" to- sten werden.

Das scheint eine gewisse Gutmü- thigkeit zu sein und ist doch nichts weiter als Charakterchwäche. Denn es gehört ein gut Theil Willenskraft dazu, einem bitenden Menschen etwas abzuschlagen und guten Gründen für die Weigerung Geltung zu verschaffen, während es sehr viel leichter ist, vor- läufig ja zu sagen. Denn mit dem einwilligen Versprechen möchte man sich nicht selten nur den ungewissen Erörterungen entziehen, die ein Ver- legen im Gefolge haben könnte, sich sozusagen loskaufen, wenn man auch vielleicht das Vöselgel bei geeigneter Zeit wieder zurückzuziehen gedenkt.

Wieder selbst wenn letzterer Vorbehalt nicht im Innern schlummert, wenn man gewillt ist, treu und ehrlich zu erfüllen, was zu versagen man nicht den Muth fand, selbst dann ist und bleibt das Nichtabschlagelönnen ein Zeichen von Charakterchwäche. Denn gehörende Güte muß allemal da haltzumachen verstehen, wo sie sich in Widerspruch setzt mit der inneren Ue- berzeugung, mit der Vernunft oder mit dem, was recht ist. Und da standhaft zu bleiben selbst den Witten eines lieben Menschen gegenüber, standhaft angegriffen erster, sich viel- leicht aus unferer Weigerung ergebende Folgen, dazu gehört unter Um- ständen mehr Widerstandskraft, als ein schwacher Charakter aufzubringen vermag.

Sänsehens erstes Konzert.

Und ganz benommen, har und kumm, Steht Hänchen vor dem Podium. Es löst die Geige, brummt der Baß, Die Trommel löst ohn' Unterlaß. Die nun vorbei die schönen Klänge, Da klastich die ganze große Menge, „Muttschen“, ruft er nach haß'em Suchen, „Die machen alle, hude Ruchen!“

Es Leben woß drei bis vier- mal sovial Jren im Ausland, als in der Heimat.

Harmonisches Verhältnis.



Schwiegervater: „Na, Ihr seid ja heute sehr vergnügt!“ — Die junge Males-Gattin: „Ach, wir hatten einen töstlichen Spaß, Papa! Denke Dir: Fritz maltend und ich lachte, und zuletzt wußte teins, was die Werke des andern vorstellen sollten!“

Ein Merkmal. A.: „Den Dr. Anruer trifft man in jedem Concert, dabei glaube ich, daß er von Musik nichts versteht.“ B.: „O, da irren Sie. Der muß sogar sehr musikalisch sein, denn über alle hört man ihn schimpfen.“

Das letzte Mittel. Mut- ter: Nun, hat sich denn Dein Ver- ehre noch immer nicht erklärt? Tochter: Leider waren alle meine Bemühungen auch in guten Kochen vergeblich gewesen. Mutter: Versuch' es doch mal mit Kapernsaucel!

In Vertretung. Leutnant: Johann haben Sie dem Schneider ge- sagt, daß er zum Ersten sein Geld bekomme? B.: „Ja, Herr Leutnant, ich habe ihm sogar Ihr Ehrenwort gegeben!“

Ausgenüßt. Schwiegerma- ma (zum Schwiegersohn, der Sänger ist): Nun singe noch zum Abschied ein schönes Lied! Schwiegersohn: Na — meinewe- gen! Also: „Ich große nicht!...“ Schwiegermama: Wirtlich! Da bleibe ich noch vierzehn Tage!

Langwierige Arbeit.



Gemeindediener (eine halbe Stunde vor Amtschluß): „Du, Birgmeier, da sollst D' no' zwoa Schriftstück' unter'schreiben!“ Dorfkrämermeister: „Dös gib's net, . . . i, mach' toane Ueberstunden!“

Ein Muser. Ihre englische Gouvernante neigt wohl recht zur Prüderie, gnädige Frau? „Und wie! Die schätzt fortwährend die Augen nieder, um nicht einmal zu- fällig den unbedeckten Himmel zu sehen!“

Unter Gaunern. „Heute ist in meiner Stammkneipe ein pracht- voller Ueberzieher gestohlen worden; den Dieb hätte ich erwürgen können!“ „Was's denn der Diebeige?“ „Nein, aber ich hatte es auch auf ihn abgesehen!“

Nach Prinzip. A.: „Kannst Du mir nicht fünf Dollars borgen?“ B.: „Wozu?“ A.: „Mein Schuster hat mir ein Paar neue Stiefel gebracht, die möchte ich daan begahnen, Du weißt, ich borge nicht gern!“

Dem Alter angepaßt. A.: „Wie geht es dem Fräulein Almine?“ B.: „Gut! Die paßt ihren Beruf ihrem Alter an, früher, in ihren jün- geren Jahren, war sie Modistin und nun ist sie — Altistin!“

Inerhört.



Das Dorf steht Kopf! Entsetzen — Grausen — Flich'n: „Der Probenbauer hat a Stintmalchin!“

Selektanetinnen. Pro- fessor: „Sprechen Sie über die Eigen- schaften der atmosphärischen Luft!“ — Annemarie: „Die Luft ist spröde.“ — „Spröde? Wieso?“ — „Sie läßt sich nur sehr schwer erobren.“



Wodurch ist denn eigentlich der Unfall entstanden? „Ach, der Lokomotivführer und der Heizer mußten zu gleicher Zeit niesen und — da ist halt' s' Zügele entgleist.“

Von der Sekundärbahn.

